

Feierstunde: Eindrucksvolle Demonstration des Gedenkens an die Deportation nach Gurs / Vor 70 Jahren wurden die letzten noch hier lebenden Jüdinnen verschleppt

„Wir waren unschuldig, wir waren Kinder“

Von unserem Autor
Frank-Uwe Betz

Das verbrecherische Handeln wurde am helllichten Tag vollzogen. Es geschah nicht im Dunkel der Nacht, nicht in der Ferne, sondern vor aller Augen, in der Öffentlichkeit, auch hier am Ort. Auf den Tag genau vor 70 Jahren, am 22./23. Oktober 1940, wurde die gesamte jüdische Bevölkerung von Baden, aus der Pfalz und dem Saarland ins französische Internierungslager Gurs verschleppt. Es war die verbrecherische Absicht der Gauleiter von Baden und Saarpfalz, Robert Wagner und Josef Bürckel, alle Juden aus ihren Gauen auszuweisen und sie nach Frankreich zu deportieren. Geplant wurde die Aktion im Geheimen von der Gestapo und Regierungsstellen.

Gedenken an Verschleppte

Und genau zum 70. Jahrestag der Deportation der Juden fand am Freitagnachmittag eine eindrucksvolle Demonstration des Gedenkens Schwetzinger Schüler der Kurt-Waibel-Schule, der Hilda-Schule, der Schimper-Realschule und des Hebel-Gymnasiums und interessierter Bürger statt. Insgesamt nahmen über 100 Personen an zwei Gängen des Gedenkens teil, die an den letzten Wohnsitzen der in Schwetzingen seinerzeit noch lebenden Jüdinnen begannen und vom Schlossplatz zur Gedenkstätte in der Zeyherstraße führten. Dabei sollte es darum gehen, an die Deportierten zu erinnern, deren Namen zu nennen und auf deren Lebensgeschichten einzugehen, zum anderen nachzuvollziehen, welchen konkreten Weg der Verschleppung sie zu gehen hatten.

Flora Vogel und Familie Bermann

Der eine Gedenkang begann in der Marstallstraße 28. Hier hatte Flora Vogel geb. Rothschild gelebt, die 1878 in Bad Cannstatt geboren worden war. Nach einführenden Worten eines AFS-Vorstands lasen Schüler der Schimper-Realschule, begleitet auch vom Rektor der Schule, Florian Nohl, vor, was sie über das Leben Vo-



An der Gedenkstätte in der Zeyherstraße wurde eindrucksvoll der Deportation jüdischer Mitbürger vor 70 Jahren gedacht. Anschließend ging es zu einem Abend der Erinnerungen ins Palais Hirsch.

BILD: LENHARDT

gels, ihrer Mitbewohnerinnen und die Bedingungen der Deportation herausgefunden hatten. Viele Oberstufenschüler des Hebel-Gymnasiums und Lehrer beider Schulen nahmen an diesem Gang teil. Von Beamten in Zivil dazu aufgefordert, hatte Flora Vogel binnen kürzester Zeit das Nötigste zu packen und durfte nur bis zu 100 Reichsmark mitnehmen. Flora Vogel starb wohl in Gurs.

Der zweite Gedenkzug nahm am einst von der Familie Bermann bewohnten Haus in der Maximilianstraße 4 seinen Ausgang. Schüler der Hilda-Schule hatten Steine gestaltet, auf denen sie notiert hatten, wie die Gefühlslage bei den vor der Verschleppung Stehenden ausgesehen haben mochte. „Angst“, „Trauer“, „Verzweifelt“, „Hass“ war darauf zu lesen.

Schüler der Kurt-Waibel-Schule nahmen vier Koffer mit, auf denen die Namen und das damalige Alter der von hier aus Verschleppten verzeichnet wurden, die Namen der Mutter Frieda Bermann geb. Frank und ihrer Töchter Else Bermann, Therese Bermann, und Ruth Bermann, damals 13 Jahre alt, die im Unterschied zu ihren Verwandten zu überleben vermochte.

Ruth Bermann heißt seit ihrer Heirat Ruth Gogol. Sehr zurecht dankte Kurt Glöckler ihr nach dem Eintreffen der beiden Gruppen am Schlossplatz dafür, dass sie mit ihrer Enkeltochter Michal eigens aus Israel angereist war und den für sie einst schweren Gang zum Schlossplatz, von dem aus die Schwetzingen Jüdinnen ins Ungewisse, zunächst nach Mannheim und von dort aus im Zug nach Gurs gebracht wurden, noch einmal gegangen war. Nun aber kam sie als Besucherin, frei, und sah sich in Begleitung vieler Schüler und Bürger.

Steine und Koffer wurden dann zur Gedenkstätte in der Zeyherstraße gebracht.

Ein Abend der Erinnerung

Abends schloss dann eine städtische Veranstaltung zum 70. Jahrestag der Deportation im gut besuchten Palais Hirsch an. Da Bürgermeister Dirk Elkemann aus familiären Gründen verhindert war, entbrachte Stadtarchivar Joachim Kresin einen Gruß im Namen des OBs Dr. René Pöhl und sprach von der Ehre, Ruth Gogol als eine der letzten Zeitzeuginnen und Überlebende der Familie Bermann mit ihrer Enkeltochter begrüßen zu

dürfen. Er begrüßte Gemeinde- und Jugendgemeinderäte, Vertreter der Kirchen, Gewerkschaften und insbesondere die Organisatoren wie Schuldekan i. R. Kurt Glöckler, Dekan i. R. Werner Schellenberg, die Schwetzingen Schulen und ihre Lehrer, Detlev Helmer und dem Theater am Puls für seinen Beitrag, den aufgeräumten musikalischen Ausklang des Abends. Kresin unterstrich, nicht nur der Respekt vor den Opfern, denen die Würde geraubt worden sei, gebiete das Erinnern, sondern auch das Eigeninteresse, denn Erinnerung stifte Vertrauen. Bezirkskantor Helmer hat auf dem Klavier vier Stücke des Berner Chemieprofessors und Komponisten Julius Mai, dessen Eltern auf dem hiesigen israelitischen Friedhof beerdigt wurden, erklingen lassen.

Das Gedächtnis der Namen

Im Zentrum des Abends standen der Vortrag Kurt Glöcklers mit dem Titel „Mit Gedächtnis in die Zukunft“ sowie die Ausführungen Ruth Gogols. Glöckler verwies auf die besondere Bedeutung des Namens für den Menschen, an den sich unverwechselbar die Erinnerungen der anderen

knüpften, mit denen sich Geschichten und Beziehungen verbänden: Zuvor hatten zwei Schülerinnen des Hebel-Gymnasiums die Namen von 25 Schwetzingen Juden verlesen, die nach Gurs deportiert worden seien.

Der Name stelle die Person, das Individuum, „in die Geschichte der Familie und des Volkes“, er verbinde sie „nach dem Glauben der hebräischen Bibel der Juden mit ihrem Schöpfer“. Daher seien die Namen im Gedächtnis zu bewahren. Heute werde „das mit Hitler“ in der Schule anders als früher nicht mehr übergeben. Den wichtigsten Unterricht aber hätten die einstigen jüdischen Bürger gehalten, von denen nicht nur gelte: „Sie gehören zu uns“, sondern auch „Sie kamen wieder“. Zukunftsweisend hätten sie den Schülern gesagt: „Ihr habt keine Schuld, aber ihr habt die Verpflichtung nachzufragen und nicht zu vergessen.“ Glöckler rief in diesem Sinn dazu auf, „sich einzumischen und nicht, wie zu viele damals, nur zuzusehen oder gar wegzusehen.“

Ruth Gogol „unter uns“

Offensichtlich betrachteten es die Besucher als „Freude und Ehre“, wie es Dekan i. R. Werner Schellenberg im Gespräch mit ihr ausdrückte, dass Ruth Gogol den Weg nach Schwetzingen fand und „unter uns“ weilte, denn ihr galten erkennbar die Sympathien des Publikums. 1927 war sie hier geboren worden, lebte in einfachen, aber stabilen Verhältnissen, bis insbesondere ein fanatischer Nazi seinen Antisemitismus am Ort auszuleben begonnen habe. Sie besuchte zuletzt die jüdische Schule in Heidelberg. Nach einem halben Jahr in Gurs gab ihre Mutter sie notgedrungen in ein Kinderheim: „Wir waren doch unschuldig, wir waren Kinder!“ Schließlich kam sie zu Bauern. In der Nachkriegszeit lernte sie in Toulouse in einem jüdischen Kinderheim ihren späteren Mann, den Musiker Shmuel Gogol kennen. Mit ihm begab sie sich 1948 nach Israel. Jedenfalls fiel ihr der aktuelle Aufenthalt weitaus leichter als derjenige von 1978.